

»Sein Vorname ist seit Wagner ein musikalisches Stigma, sein Zuname erweckt ein romantisches Bild. An beidem hat er weder Verdienst noch Schuld, aber beides paßt zu ihm.« Mit diesen Worten gratuliert 1954 die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ihrem ehemaligen Mitarbeiter Richard Rosenberg zum 60. Geburtstag. Heute möchte man ergänzen: Beides hat dieser resolute Gegner der atonalen Musik mit humorvoller Gelassenheit allen Mißerfolgen zum Trotz als kostbares Erbgut bis ins hohe Alter mit sich getragen.

Inzwischen sind die Kompositionen dieses unbeirrbar Romantikers aktueller geworden. Der Zeitgeist hat sich in Richtung eines neu erwachenden Traditionsbewußtseins und der Sehnsucht nach schwärmerisch gefühlsbezogenen Klangbildern verändert.

Vom Schicksal geprägte Laufbahn

Richard Rosenberg, am 5. März 1894 in Frankfurt am Main als Sohn eines angesehenen Numismatikers jüdischer Abstammung geboren, konnte erst mit 26 Jahren, nach vollendetem Jurastudium, seinen Herzenswunsch erfüllen und sich am Hoch'schen Konservatorium Frankfurt bei Waldemar von Baussnern zum Komponisten ausbilden lassen. 1922 verfaßte er als »Meisterstück« die *Musik für Streichquartett*. Die zentrale Stellung dieses Frühwerks beweist die über 60 Jahre später verfaßte Bearbeitung für Streichorchester, welche von Sylvia Caduff und dem AML Luzerner Sinfonieorchester 1978 unter dem Titel *Musik für Streicher* erstmals aufgeführt wurde.

Die erfolgreich begonnene Komponistenkarriere mit Opernaufführungen 1926 in Dortmund (*Der Geiger von Gmünd*) und 1929 in Aachen (*Liebesspiel*) wurde durch das Hitlerregime jäh unterbrochen. Rosenberg floh über Cannobio nach Hergiswil (NW) in die Schweiz, wo er sich in großer Zurückgezogenheit vor allem der Komposition von Chor- und Kammermusik widmete. Seine Erfahrungen als Musikrezensent bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kamen nun dem *Luzerner Tagblatt* zugute. Eine Wiedergutmachungsrente aus Deutschland erlaubte ihm, sich ab dem Jahre 1956 ganz seinen künstlerischen und intellektuellen Anliegen zu widmen und sich auf das »otium cum dignitate« einzustellen. Rosenberg verschied am 12. Oktober 1987 – bei voller geistiger Schaffenskraft – im Kantonsspital (NW) in Stans.

Bezüge sind überall – Bezüge sind das Leben

Das Weiterverwerten und Neubearbeiten seines einmal geschaffenen Musikmaterials ist eine typische Eigenart der Kompositionsweise von Richard Rosenberg. Sein weitgefächertes Œuvre, das fast alle Gattungen von der Oper bis zur Blasmusik umfaßt, ist deshalb von einem engen Netz von musikalischen Querverbindungen gekennzeichnet.

Als Musiktheoretiker und Verfasser der beiden Monographien: *Die Klaviersonaten Ludwig van Beethovens* (Urs Graf Verlag, Olten und Lausanne 1957) und *Die Klaviersonaten Mozarts* (Friedrich Hofmeister-Verlag, Hofheim am Taunus 1972) greift er zur gleichen Methodik, wenn auch im reziproken Verfahren. Auf Grund seiner

bedeutenden Musikkenntnisse und seiner umfassenden Allgemeinbildung gelingt es ihm, diese Werke nicht nur in ihre stilistisch formale Struktur zu zergliedern, sondern sie in ihren allgemeinen musik- und kulturgeschichtlichen Kontext zu stellen. Diese Feststellung macht auch Carl J. Burckhardt im Vorwort zur ersten Monographie: »Eine völlig neue Leistung der Musikwissenschaft liegt vor.«

Rosenbergs Fähigkeit, ungewöhnliche Verbindungen zu schaffen, hatte bereits Professor Friedenthal 1920 veranlaßt, die Dissertation seines Doktoranden *Über die altruistischen Motive im Strafrecht* (mit Wagners *Ring* im Hintergrund) als 42. Band der Reihe *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* zu veröffentlichen. Paläontologie, Mineralogie, aber auch Metaphysik und Astrologie sind weitere zentrale Interessensgebiete, denen sich Richard Rosenberg mit gleicher Leidenschaft widmete.

Kontrapunkt und Esprit: Musik für Streicher (1922)

Das Frühwerk *Musik für Streicher* zeigt bereits typische Charakterzüge der reifen Kompositionen: klare formale Anlage, kontrapunktische Feinheiten und häufiger Wechsel von Rhythmus und Tonfarbe. In Ansätzen ist auch das Spielen mit ironischen Umdeutungen von Stimmungsbildern erkennbar – eine Eigenart, die vor allem die späteren Werke Rosenbergs auszeichnet.

Die in fünf Abschnitte angelegte Komposition ist symmetrisch gebaut mit einem spritzigen, humorvollen Scherzo als Spiegelachse und Kontrast zu den eher verhaltenen, düsteren Satzteilen.

Die formale Anlage orientiert sich an den Hauptsatztypen der Klassik: Kurze Einleitung – *Adagio* – *Allegro moderato* – *Scherzo* (anstelle der Durchführung) – *Allegro moderato* (verkürzte Reprise) – *Adagio* (erweiterte Reprise) – kurze Coda. Eine spezielle Prägung erfährt das Werk durch die Spannung zwischen Metrik und Rhythmus, die graduell bis zur vollkommenen Übereinstimmung im 3/4 Taktmaß des *Scherzos* abgebaut wird, währenddem sich das melodische Geschehen – im Gleichgewicht der Kräfte – kontinuierlich bis zur ungehemmten Entfaltung steigert.

In der Einleitung deuten die von den Celli angestimmten Pizzicatoakkorde als geheimnisvolle, unregelmäßige Pulsschläge den Hauptrhythmus an. Das erste Thema des *Allegros* stützt sich auf diese Grundlage und führt in fluktuierender Harmonik zu einer melodischen Verdichtung, bis endlich das einheitlich pulsierende Scherzomotiv den Durchbruch schafft, und der Höhepunkt mit einem Wechsel des musikalischen Charakters in spielerischer Fröhlichkeit und Gelöstheit erreicht wird. Der vierte und fünfte Teil führt in symmetrischen Stufen graduell bis in die dunkle mystische Ausgangsstimmung zurück.

Die Stiftung Richard Rosenberg dankt dem Verleger Bernhard Pähler für die erstmalige Drucklegung eines Werkes von Richard Rosenberg und der Gemeinde Hergiswil für die großzügige Finanzierung dieser Edition.

Katrin Dubach, Kuratorin Stiftung Richard Rosenberg
Kontaktadresse: Alter Postplatz 2/City, CH-6371 Stans
Tel./Fax: 0416190069/66

“His Christian name has been a musical stigma since Wagner, while his last name [‘Rosenberg’ = ‘Mountain of roses’] conjures up romantic vistas. He can claim no part in choosing either, though in fact both suit him.” With these words, the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* congratulated its former music critic Richard Rosenberg on the occasion of his 60th birthday. Today, we would perhaps like to add only that this resolute opponent of atonal music treasured the burden of both names into old age, and bore all his failures with humour and composure.

Since then, the compositions of this unwavering Romantic have become stylistically acceptable once more. The *zeitgeist* has changed, bringing a reawakening of an awareness of tradition, and a yearning for sound worlds suffused with emotion.

A career marked by fate

Richard Rosenberg was born in Frankfurt am Main on 5 March 1894 as the son of a well-known numismatist of Jewish abstraction. Not until he was 26, and had already completed his legal studies, was he able to fulfil his deepest wish and study composition with Waldemar von Baussnern at the Hoch Conservatory of Frankfurt. In 1922, he wrote his *Music for String Quartet* as his apprentice piece. The crucial position of this early work in Rosenberg’s oeuvre is proven by the fact that he arranged it for string orchestra over 60 years later. The Lucerne Symphony Orchestra under Sylvia Caduff gave the world première of this version in 1978, under the title of *Music for Strings*.

Rosenberg’s compositional career began successfully, with opera premières in Dortmund in 1926 (*Der Geiger von Gmünd – The Violinist of Gmünd*) and in Aix-la-Chapelle (*Liebespiel – Play of love*). However, this career was cut short when Hitler took power. Rosenberg fled via Cannobio to Hergiswil in the Swiss Canton of Nidwalden, where he lived in seclusion, dedicating himself primarily to the composition of choral works and chamber music. His experience as a music critic with the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* kept him in good stead for his work with the *Luzerner Tagblatt*. A post-war pension from Germany in recompense for his enforced exile allowed him to devote himself completely to his artistic and intellectual pursuits in a state of dignified retirement from 1956 onwards. Rosenberg died on 12 October 1987 in the hospital in Stans, retaining clarity of mind to the last.

Connections are everywhere – they are life itself

The re-using and re-working of existing musical material is a typical trait of Richard Rosenberg’s compositional method. His varied oeuvre includes almost all genres from opera to wind band music, and is characterized by a wide network of musical references.

As a music theorist and as author of two monographs – *The Piano Sonatas of Ludwig van Beethoven* (Urs Graf Verlag, Olten & Lausanne, 1957) and *The Piano Sonatas of Mozart* (Friedrich Hofmeister-Verlag, Hofheim am Taunus, 1972) – Rosenberg employed a similar method, though in reverse, so to speak. His broad musical knowledge and

his wideranging education allowed him not only to dissect the formal structure of these works, but also to place them in their general musical and cultural context. In his foreword to Rosenberg’s first monograph, Carl J. Burckhardt comes to the conclusion that “We have here a musical achievement that is quite new.”

Rosenberg’s ability to create unusual relationships had led Professor Friedenthal in 1920 to publish his student’s doctoral thesis *On altruistic motives in criminal law* (with Wagner’s *Ring* lurking in the background) as the 42nd volume in the series *Journal for the study of all criminal law*.

Paleontology and mineralogy, but also metaphysics and astrology, were further important areas of interest to which Richard Rosenberg devoted himself with equal passion.

Counterpoint and Spirit: Music for Strings (1922)

In Rosenberg’s early *Music for Strings*, one can already see characteristic traits that become typical of his mature style: clarity of form, contrapuntal finesse and rapid shifts of rhythm and colour. One can also detect the beginnings of Rosenberg’s love of playful, ironic reinterpretation of atmospheric images – a trait that is particularly noticeable in the composer’s later works.

The *Music for Strings* is in five sections and is arranged symmetrically, with a sparkling, humorous Scherzo as the central, pivotal movement; this also serves to contrast with the other sections, these being more restrained and darker in colour.

The formal scheme is modelled on classical sonata form. After a brief introduction, there follow: *Adagio – Allegro moderato – Scherzo* (instead of a development) – *Allegro moderato* (shortened recapitulation) – *Adagio* (extended recapitulation) – brief coda. The character of the work is determined particularly by the tension between metre and rhythm, which are then unified in the 3/4-time of the *Scherzo*. The melodic element acts as a counterweight, being continually intensified up to the point of unbridled display.

In the introduction, the pizzicato chords of the cello mark out the principal rhythm in the form of a mysterious, irregular heartbeat. The first theme of the *Allegro* is based on this, and leads, through fluctuating harmony, to a compression of the melody; then the unified pulse of the *Scherzo* manages to break through, and a climax is reached when the mood changes to a playful, relaxed merriment. The fourth and fifth sections lead gradually, in symmetrical steps, back to the dark, mystical opening mood.

The Richard Rosenberg Foundation would like to thank Bernhard Pähler of Amadeus Verlag for this, the first publication of a work by Richard Rosenberg, and also the council of Hergiswil for their generous sponsorship of this edition.

Katrin Dubach, Curator, Richard Rosenberg Foundation
Contact address: Alter Postplatz 2/City, CH-6371 Stans
Tel./Fax: 041-6190069/66